


# Entlang der Grenze

BARRIERE UND ÜBERGANG

Theresia Hauenfels/Thomas Jorda  
mit Fotografien von Michael Inmann

Residenz Verlag

A black and white photograph of a building facade. On the left, a window is visible with a dark frame. To the right, a balcony with a decorative metal railing is attached to the building. The railing features a central vertical element with a circular or floral motif. The foreground is filled with out-of-focus foliage, creating a bokeh effect. The overall lighting is soft, suggesting an overcast day or late afternoon.

◀ *Sommerhaus Kiesling*





Die Stadtgemeinde Drosendorf hat andere Sorgen als die Katastralgemeinde Unterthürnau direkt an der Grenze zu Tschechien. Katastralgemeinde ist eine fast schon übertriebene Bezeichnung für die kleine Ortschaft. Hier wohnen nur noch wenige Menschen, Kinder kommen schon lange keine mehr zur Welt. Wen sollte es auch herverschlagen, wo gar nichts passiert, wie überall diesseits und jenseits dieser unheilvollen Grenze. Nur bei großen Einzugsgebieten, wo viele Menschen wohnen, entwickelt sich etwas. In Unterthürnau also nicht. Und es ist fast ein Witz, dass hier eines der bemerkenswertesten Wohnhäuser steht, die von einem Wiener Stadtarchitekten der Zwischenkriegszeit errichtet worden sind. Bis ins Drosendorfer Rathaus ist das noch nicht durchgedrungen.

Erich Franz Leischner (1887-1970) war Senatsrat im Wiener Stadtbauamt und als solcher einer der produktivsten Architekten Österreichs. Geboren wurde er ausgerechnet im Gebäude der Wiener Hauptfeuerwache Am Hof und studierte von 1906 bis 1912 an der Technischen Hochschule Wien. Er trat aber schon ein Jahr vor Beendigung des Studiums als Werkstudent in den Dienst der Gemeinde Wien. Während des Ersten Weltkriegs war er Bauleiter bei einem Pionierbataillon, doch sonst durchgehend - ungeachtet aller politischen Veränderungen -



## Ein Haus von außerordentlicher Qualität

bis 1949 beamteter Architekt des Rathauses. Er entwarf mehrere Gemeindebauten, darunter den Robert-Blum-Hof und den Pfannenstielhof, daneben auch Infrastrukturbauten wie Autobusgaragen, Feuerwachen und Bäder, von denen das bedeutendste das Wiener Kongressbad war. In den Dreißigerjahren war er für die Planung und Ausgestaltung der Höhenstraße verantwortlich. Nach dem Anschluss erhielt er den Auftrag zur Ausgestaltung des Bunkers von Gauleiter Baldur von Schirach am Gallitzinberg.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde er Leiter der Magistratsabteilung für Architektur, musste aber 1949 aus gesundheitlichen Gründen in den Ruhestand treten. Trotzdem

erhielt er auch danach noch viele Aufträge der Stadt Wien. So war er für den Wiederaufbau seines Geburtshauses, der Feuerwehrzentrale, verantwortlich. Auf seine Entwürfe gehen die Aspernbrücke, die Rotundenbrücke und die Salztorbrücke zurück. Als sein letztes großes Werk entstand das 1959 eröffnete Laaerbergbad. Wie viele hohe Beamte seiner Zeit, genoss Leischner auch die Freuden der Sommerfrische, auf Schneeberg und Rax, im Wienerwald, am Attersee, aber eben auch in Drosendorf. Dort lernte er den Müllermeister Karl Kiesling kennen. Der betrieb in Unterthürnau eine Mühle, die Loibingsmühle auf tschechischer Seite wurde in den Fünfzigerjahren geschleift.

Kiesling, ein einfacher Handwerker mit zwei mittelmäßigen Mühlen, brachte die visionäre Kraft und die finanzielle Basis auf, mit Erich Franz Leischner einen der bedeutendsten Architekten mit der Errichtung eines Wohnhauses auf dem modernsten Stand der Technik zu beauftragen.

Auf den allerersten Blick denkt man beim Wohntrakt neben der Mühle an Karl Ehn, den Erbauer des Karl-Marx-Hofes, einen Kollegen Leischners im Wiener Stadtbauamt und Schüler Otto Wagners. Aber schon der zweite zeigt uns, dass hier einer zugange war,

der weit weniger pathetisch arbeitete als Ehn, ein Romantiker, der sehr gern andere und anderes zitierte. So ist Leischners Wohnhaus aus den Dreißigerjahren auch ein Stilmix, eine charmante Wiener Moderne.

Bemerkenswert etwa die kleine, rundum verglaste Interpretation des Häuschens, das dem großen Haus auf das Dach gesetzt wurde. Es ist nur über eine Leiter erreichbar und hat keinen anderen Zweck, als eine ungestörte Aussicht in jede Richtung zu ermöglichen. Wer bei dieser romantischen Anwendung an Hans Holleins Glaskubus auf dem Turm des Rothschildschlosses in Waidhofen an der Ybbs denkt, liegt nicht falsch. Leischner wurde nicht nur zitiert, er zitierte, wie gesagt, selbst mit großer Freude. Wenn er statt einer Ecke im Außenbereich eine Rundung setzte, denkt man sofort an den Architekten Lois Welzenbacher (1889–1955), dessen zahlreiche Wohnhausbauten sich durch die konsequent moderne Formensprache mit einer starken Betonung der Kurve auszeichnen. Dabei hat Leischner nie plump imitiert, sondern mit einem ironischen Seitenblick und sehr detailverliebt gearbeitet, wie es dem Geist der Zeit entsprach.

Interessant ist besonders das prachtvolle, mit einer zarten Turmhaube gekrönte Treppenhaus, das zu einem guten Teil

 *Innenhof*







Den Blick schweifen lassen

das Wohnzimmer ersetzt. Die umfangreiche Familie Kiesling – es gab eine große Zahl unverheirateter Schwestern – machte die Errichtung von vielen Zimmern, die beinahe wie eigenständige Wohnungen ausgestattet waren, notwendig. Sie waren alle im ersten Stock über das Stiegenhaus erreichbar; die Funktion des Wohnzimmers erfüllte die Küche.

Leischners Haus in Unterthürnau ist von höchster Qualität; viel von der Originaleinrichtung der Dreißigerjahre ist unverändert und unzerstört erhalten, von den sanitären Anlagen bis zu den von Leischner selbst entworfenen Möbeln, bis hin zu den Türschnallen. Auch Fassade und Dach sind makellos, wie am ersten Tag. Gerade der Erhaltungszustand macht das Haus zu einem einzigartigen Dokument. Dazu kommen noch viele Details, die Leischner architektonisch eingepackt hat, um den Bewohnern die Möglichkeit zu geben, sie wie Geschenke wieder auszupacken. Dazu gehört etwa das Fassaden-Sgraffito eines Müllerburschen, der um die Ecke lugt und wie der jüngste Kieslingsohn ausschaut, oder das Abbild eines Mehlwurms.

Heute gehört die Mühle einem Bauern aus einer benachbarten Gemeinde, der hier ein kleines Flusskraftwerk betreibt.



Der Wohntrakt aber gehört einem Nachfahren der Familie Kiesling, Edmund Bauer. Er ist Deutscher, weiß kaum etwas über die Familiengeschichte und wohnt nur wenige Wochen im Sommer hier. Wie viele andere Mitbürger auch. Man muss sich Sorgen machen um Unterthürnau. ■